Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 64 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** Freitag, den 16. März | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14 März. Angriffe der Engländer im Ancre-Gebiet scheitern verlustreich. — Lebhafte Gefechte zwischen Ostsee und Dniestr. An der Narajowka wurde ein Teil der russischen Stellung zerstört und 256 Mann gefangen zurückgeführt. — An der macedonischen Front schlugen in der Gegend von Monastir starke feindliche Angriffe fehl.

Die Frühjahrsrevolution.

Im März sollte es losgehen auf allen Fronten des Zehnverbandes, und einiges Rumoren ist ja auch schon an dieser und jener Stelle vernehmbar. Ehe aber das volle Brausen des Waffenlärms sich noch entwickelt hat, ist in Rußland wieder einmal die Bombe geplatzt, die dort mehr oder weniger zu allen Zeiten die Staatsgeschäfte bedroht. Das Volk steht auf zum Kampf gegen die eigene Regierung, und diese weiß sich nicht anders zu helfen, als mit den bewährten Mitteln russischer Polizeiwirtschaft: die Knute tritt wieder in ihre Rechte. Duma und Reichsrat werden nach Hause geschickt, auf den Straßen der Hauptstädte wird gehauen und gestochen und geschossen, der Zar verschwindet ins Hauptquartier und die Gefängnisse füllen sich mit „Politischen" aller Klassen und Geschlechter. Das Kriegsrecht braucht nicht erst verhängt zu werden, denn es liegt allenthalben zur sofortigen Anwendung bereit, die Zeitungen werden geschlossen, damit niemand erfährt, was eigentlich vorgeht, und welche Entschließungen sich etwa im Schoße der Regierung vorbereiten, das wird die Welt immer noch früh genug erfahren. Also wird auch die Berichterstattung nach dem Ausland so gut wie völlig unterbunden, damit man erst einmal wieder „Ordnung" machen kann im eigenen Haus. Warten wir ruhig ab, wie lange es diesmal dauern wird.

Zunächst also gibt es jedenfalls auf russischer Seite eine kleine Frühjahrsrevolution statt der verabredeten großen und einheitlichen Frühjahrsoffensive. Möglich zwar, ja wahrscheinlich, daß sich trotzdem die Armeen der Generale Brussilow und Gurko und Rußki zur vereinbarten Zeit in Bewegung setzen werden, denn wenn das Säbelregiment in der Heimat sich behaupten soll, darf natürlich auch die bewaffnete Macht es an sich nicht fehlen lassen. Aber wie kann man gegen einen äußeren Feind mit Todesverachtung in den Kampf ziehen, wenn zu Hause Vater und Mutter von Gendarmen und Polizisten niedergeknüttelt werden? Und wenn der preußische Kriegsminister schon vor Monaten den Gegner im Osten mit den niederschmetternden Worten abtat: Der Russe zählt nicht — wie brauchten wir jetzt noch seine Kampfkraft zu fürchten, da sein Schwert stumpf gemacht wird durch die Sorgen und Angste um die dem Abgrund zutreibenden Zustände in der Heimat? Man kann ja nicht wissen, wie die Dinge sich entwickeln werden, aber es sieht doch so aus, als bliebe den russischen Machthabern bald nur noch die Wahl zwischen Kriegführung im Innern oder nach außen; auf beiden Kriegsschauplätzen zugleich werden sie sich nicht behaupten können. Dazu reicht ihre eigene Kraft nicht aus und auch nicht diejenige des russischen Volkes, weder die seelische noch die materielle. Das Land steht im Zeichen der Desorganisation auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, und die Erkenntnis, daß es eine bare Unmöglichkeit ist, in dieser Verfassung einen Gegner wie Deutschland über den Haufen zu rennen, verspricht nachgerade Allgemeingut im Reiche des Zaren zu werden. Früher oder später müssen daraus die praktischen Folgerungen gezogen werden.

Vorerst zeigen sich in den Kreisen der Petersburger Regierung die altbekannten Anwandlungen von Unschlüssigkeit. Der Ministerpräsident ließ durch den überaus volkstümlichen Vorsitzenden der Duma eine Erklärung veröffentlichen, worin er den Zusammentritt einer außerordentlichen Beratung ankündigte — als wenn es an solchen „Beratungen" in Rußland jemals gefehlt hätte. Er ließ Herrn Rodsianko von traurigen, unduldbaren Versündigungen in der schicksalsschweren Kriegszeit sprechen und eiligste Maßnahmen in Aussicht stellen. Als Antwort auf diese Beschwichtigungsnote flogen die großen Speicher einer Petersburger Patronenfabrik in die Luft, und die Straßenaufläufe nahmen immer bedrohlichere Formen an. In der zweiten Sitzung der Duma ruft ein Redner der Linken der Regierung warnend zu, daß die Stimmung der Volksmassen mit unheimlicher Raschheit sinke; das ganze Wirtschaftsleben des Landes sei ruiniert, überall Desorganisation und Demoralisation. Mit imperialistischen Kriegszielen lasse das Volk sich nicht mehr von seinen wahren Nöten ablenken, vor allem wolle es frei heraussagen dürfen — wie in Deutschland! — was ihm not tue. Die Eroberungsabsichten der Regierenden würden von den Regierten mißbilligt, man solle das Bärenfell nicht teilen, bevor der Bär erlegt sei. Und diese Ausführungen werden hinterher in der Presse als Ausdruck der wahren Volksstimmung ausdrücklich anerkannt. Aber die Regierung fällt nun auf die „starke" Seite und schließt der Volksvertretung einfach den Mund zu, was Herrn Wilson in Washington höchlichst empören muß, denn er hat doch eben erst der alten Welt anbefohlen, daß die Regierenden sich überall nach dem Willen der Regierten zu richten haben. In Rußland soll eben einstweilen noch nach russischen Rezepten regiert werden. Es fragt sich nur, wie lange der Mut dazu bei den leitenden Männern vorhalten wird. Herr Wilson ist weit, aber Herr Buchanan, der Botschafter Seiner großbritannischen Majestät, sitzt in Petersburg und er liebt nichts weniger als die Untätigkeit. Wenn es jetzt zum Kampf um Sein oder Nichtsein der Selbstherrschaft des Zaren kommt, wird auch er und mit ihm die ganze Entente ihr Gewicht in die Wagschale der Entscheidung werfen — und dann wollen wir einmal sehen, ob das russische Volk sich dieses Fremdjoches zu erwehren wissen wird oder nicht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Der Präsident des Preußischen Abgeordnetenhauses Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz richtet anläßlich der **Auflegung der 6. Kriegsanleihe einen Appell an die Landwirte.** Er sagt: Für uns Landwirte bedeutet die Zeichnung von Kriegsanleihe: Verteidigung der heimischen Scholle, Erfüllung einer vaterländischen Pflicht und zugleich die denkbar beste und sicherste Kapitalanlage, so lange das Deutsche Reich nicht zugrunde geht. — Mehr kann man doch nicht verlangen! — Graf v. Schwerin-Löwitz ist auch Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates und des Preußischen Landesökonomiekollegiums.

✚ Die beauftragte Kommission des Preußischen Abgeordnetenhauses behandelte den Punkt Familienstiftungen des **Fideikommißgesetzes.** Dabei erklärte der Justizminister im Gegensatz zur Regierungsvorlage und zu seinen früheren eigenen Erklärungen, daß er sich dem Bedenken der Linken hinsichtlich der abweichenden Gestaltung der Familie im Vergleich zum Bürgerlichen Gesetzbuch nicht mehr verschließen wolle und deswegen damit einverstanden sei, wenn die Anfechtung der Ehelichkeit, im Gegensatz zur Vorlage, nur in demselben Umfange wie im bürgerlichen Recht zulässig sei. Demgemäß wurde beschlossen. Ein weitergehender Antrag der fortschrittlichen Volkspartei, auch die anderen Abweichungen vom bürgerlichen Recht hinsichtlich der Ehelichkeit der Kinder zu streichen, wurde vorerst abgelehnt mit der Erklärung, daß man die ganze Frage bei der zweiten Lesung noch einmal prüfen wolle.

✚ Der Ernährungsausschuß des Reichstages kam zu einer **Einigung über die Ernährungsfragen,** der alle Parteien zustimmten mit Ausnahme der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Erhöhung des Brotpreises soll vermieden werden bei Erhöhung der Getreidepreise, die Senkung der Viehpreise den Verbrauchern zugute kommen. Ebenso wurde eine Reihe weiterer Kompromißentschlüsse gefaßt.

✚ Die Mitglieder des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes treten am kommenden Montag in Berlin zu Verhandlungen über die künftige Gestaltung der **Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland, Österreich und Ungarn** zusammen. Am Sonntag findet ein Begrüßungsabend in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes statt.

Spanien.

✖ Der **Zwischenfall von Cartagena,** der so sehr die Gemüter erregt hat und von französischer und englischer Seite weidlich zur Deutschenhetze ausgebeutet worden ist, hat sich nun so ziemlich geklärt. Es wurden einige Personen verhaftet, die verdächtig sind, an der Küste in der Nähe von Cartagena eine Boje angebracht zu haben, an der sich Kästen mit Nachrichten für deutsche Konsulate in Spanien befanden. Der Minister des Innern sowohl als der Marineminister erklären, daß alle Gerüchte, wonach die Boje ein Verproviantierungsstützpunkt für Unterseeboote gewesen sei und daß sich an Spaniens Küste mehrere solche Stützpunkte befinden, vollständig aus der Luft gegriffen seien.

Amerika.

✖ Der „Matin" will wissen, vor Mitte April werde die Frage, ob **Krieg oder Frieden mit Deutschland,** entschieden sein. Weiter teilt das Pariser Blatt mit, die Geschützrichter an Bord der Handelsschiffe erhalten die Weisung, sofort zu schießen, sobald das Sehrohr eines U-Bootes gesichtet wird. Jedes zur Ausfahrt als befähigt erkannte Schiff begibt sich in ein besonderes Dock, wo dessen Vorder- und Hinterteil bestückt wird. Die ersten in dieses Bassin zugelassenen Schiffe sind „Saint Louis"

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

116 (Nachdruck verboten.)

Wieder schlugen die Hunde an, diesmal lauter, drohender. Fritz Armann horchte. Nichts rührte sich rund herum. Nur ein Vöglein begann verschlafen zu zwitschern im Strauch.

Und ganz aus weiter Ferne klang halbverweht ein Läuten herein in die Bergeinsamkeit. Die Glocken riefen draußen in den Tälern zum Morgengebet. Da war's vier Uhr. Ein neuer Tag brach an.

Vorwärts drängten die Hunde wie in einer stummen verbissenen Wut. Da wußte es der Förster, daß sie nicht mehr weit entfernt sein konnten von ihrem Ziele. Stumm, die Büchse schußfertig in der Hand, so folgte er den Tieren.

Knapp an der Hohen Wand ging's dahin. Links ragte steil der Fels empor. Der Pfad hob sich aus dem Gebüsch hervor. Rechts fiel der Berg jäh ab. So blieb nur ein ganz schmaler Pfad zum Gehen.

Fritz Armann dachte an keine Gefahr. Nur an das eine dachte er, daß er vielleicht in wenigen Sekunden seinem Todfeind gegenüberstehen würde. — —

Da bellten zu gleicher Zeit beide Hunde auf, heiser und wütend. Und in rasendem Lauf stürzten sie vorwärts.

Ein lauter Fluch klang durch die Stille, dann ein Brechen durch das Gebüsch, wie in wilder Flucht.

Mit einigen großen Sätzen sprang Fritz Armann nach. Da sah er eine dunkle Gestalt hingleiten an der „Hohen Wand".

„Halt!" schrie er mit donnernder Stimme. „Halt — oder ich schieße!"

Aber die Gestalt duckte sich sekundenlang hinter einen Baum. Und während der Förster vorwärts stürzte in einer wilden Aufregung, knallte plötzlich eine Büchse. Knapp über seinen Kopf hinweg pfiff die Kugel.

Sie hatte nicht getroffen. Auch der Flüchtling sah es von seinem Versteck aus. Zum nochmaligen Abdrücken blieb ihm keine Zeit. So wandte er sich und sprang beiseite, die Hunde, welche sich an ihn hingen, von sich schüttelnd.

Schon war ihm Armann auf den Fersen. Da stolperte er. Quer über die kleine Rasenfläche hingestreckt lag der mächtige Hirsch, neben ihm noch das lange Messer zum Ausweiden.

„Steh, Wilderer!" schrie Armann noch einmal. „Ergib dich, oder ich schieße!"

Einen Augenblick lang, während Armann die Büchse herabriß, wendete der Flüchtige sein geschwärztes Gesicht. „Hormayer, wirklich du!"

Ein Schuß krachte. Aber als Armann hinzusprang und der Rauch sich verzogen hatte, da war der Platz, wo Hormayer gestanden, leer.

Knapp daneben klaffte ein breiter Spalt in der Felsenwand. Darinnen verschwanden die Hunde. Wie aus weiter Ferne vernahm man ihr Gekläff.

Nach!

Durch einen schmalen, aber ziemlich hohen Gang ging es vorwärts. Von oben fiel durch einzelne Spalten Licht herein, so daß man ungefähr die nächste Umgebung erkennen konnte. Gigantisch türmten sich rechts und links die Felsen empor; mit dumpfem Nachhall klangen die Schritte des Försters von den begrenzenden Wänden zurück. Jetzt weitete sich der Gang, deutlicher vernahm man das Gekläff der Hunde — —

Und nun rasch hintereinander zwei Schüsse, ein lautes Aufheulen — dann eine tiefe, unheimliche Stille.

„Die Hunde sind tot!" dachte Armann. Ein rasender Ingrimm packte ihn. Und doch durchschauerte ihn der Gedanke, daß schon in der nächsten Sekunde auch ihn aus dem Hinterhalt eine Kugel treffen konnte. Dann fiel er hin und niemand fand ihn je. Der Berg, der gewiß schon manchen verschlungen hatte, würde ihn begraben.

Unwillkürlich schritt er langsamer, vorsichtiger weiter. Es war alles ganz still ringsum. Aber ihm war's, als sei diese Stille sehr trügerisch, als verberge sich gerade in ihr die größte Gefahr. Und nun hörte er auch etwas. Ganz leise knirschte es dort hinter dem Vorsprung. Jetzt sahen seine scharfen Augen, daß sich da etwas regte. Im nächsten Moment war er hinzugesprungen, und mit der ganzen Geschmeidigkeit seines Körpers warf er sich gegen Hormayer. Mit beiden Armen umschlang er den Kauernden, welcher eben zum Schuß anlegte.

„Gewehr weg!"

Brust an Brust rangen sie mit funkelnden Augen und bebenden Lippen. Und jeder von ihnen wußte es: jetzt gilt's das Leben!

Da gewann der Hormayer einen einzigen kleinen Vorteil: die rechte Hand bekam er frei. Und eine halbe Sekunde später krachte schon ein Schuß.

Hochauf bäumte sich Fritz Armann. Aber dann raffte er noch seine letzte Kraft zusammen.

Und noch einmal, schon im Hinstürzen, warf er sich gegen den Wilderer. Ein Wanken ging durch die mächtige Gestalt; er verlor plötzlich den Halt und fiel rücklings hin. Mit sausender Geschwindigkeit kollerte der riesige Körper hinunter über die kleine Weitung der Höhle, tiefer ins Innere derselben.

Vergebens mühte sich Hormayer, einen Halt zu gewinnen. Er wußte es, dort unten, da lauerte der Abgrund. Und er wehrte sich verzweifelt. Aber die Höhlenwand war glatt, kein Griff hielt. Noch einmal streckten sich seine Arme ins Leere, dann stürzte der Körper hinab ins Dunkle.

Tief, tief unten hörte man ihn noch einmal aufschlagen. Ein Schrei gellte nach.

Und dann, als dieser verklungen, herrschte in der Höhle der „Hohen Wand" wieder die Stille unendlicher Einsamkeit.

17. Kapitel.

Auf der Suche.

In der Oberförsterei war in derselben Nacht das Licht nicht für eine Minute erloschen. Wie große, leuchtende Augen blickten die Fenster weit hinaus in die schöne Frühlingsnacht.

Die Aga hatte alle Läden aufgestoßen und alle Lampen angezündet; sie hatte die alte Haushälterin Armanns und die Dienstleute geweckt, hatte ein Feuer anmachen lassen am Herd und dann die Mägde ausgeschickt, daß sie ein paar Arbeiter zusammenholen sollten.

Sie bezeichnete den erschreckten Leuten genau die Richtung, aus welcher die Schüsse geklungen hatten, und sandte sie hinaus, um, wenn in dies überhaupt möglich war, noch Hilfe zu brigen. An alles dachte sie, und nichts wurde übersehen. Aber während sie, ohne viel Worte zu machen, überall selbst mit angriff und half, befahl und ordnete, waren ihre Gedanken immer nur bei dem einen, der hinausgegangen war in diese furchtbare Einsamkeit, der Gefahr entgegen, um seine Pflicht zu erfüllen. Ein Gebet kam über ihre Lippen.

Aber sie fühlte es tief im Herzen: das Beten allein nutzte hier nichts. Hier galt es auch energisch zu handeln. „Bete und arbeite." Diesen Spruch hatte Fritz Armann über seinem Schreibtisch hängen. Diese Worte hatten ihn geleitet fast ein Menschenleben hindurch. Aga las die Worte, und sie blieben lebendig in ihrem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

und „Philadelphia“ von der Mercantile Company. Der Tag ihrer Ausreise, der nahe bevorsteht, wird geheimgehalten. — Bei den Arbeitern scheint die Kriegslust Wilsons nicht viel Hinterhalt zu finden. Die Vertreter von drei Millionen Arbeitern, darunter die Gewerkschaften der Eisenbahner, haben eine Resolution angenommen, in der sie die Aufrechterhaltung der Rechte der Arbeiter in Kriegszeit wie im Frieden fordern. Sie protestieren gegen den Militarismus und erklären, daß der industrielle Dienst ebenso verdienstlich sei, wie der militärische, deshalb muß der Industriedienst nach den Bestimmungen der Gewerkschaften eingerichtet werden. Auch müßten die Arbeiter in allen Körperschaften, die über den Krieg entscheiden, vertreten sein und gehört werden.

Mexiko.

× Ohne besondere Zwischenfälle hat sich die **Wiederwahl Carranzas zum Präsidenten von Mexiko** vollzogen. In der Nähe der Grenze hatten die Amerikaner Wachen aufgestellt, um angeblich übergriffen von Mexikanern auf das Gebiet der Vereinigten Staaten entgegenzutreten. Die Bevölkerung Mexikos ist in ihrem größten Teile mit der energischen Politik Carranzas gegen die Vereinigten Staaten einverstanden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. März. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird sich Ende dieser Woche nach Wien begeben. Er wird damit den Antrittsbesuch des Ministers des Äußern Grafen Czernin erwidern.

Berlin, 14. März. Die Ankunft des bisherigen deutschen Botschafters in den Vereinigten Staaten Graf v. Bernstorff in Berlin erfolgte gestern abend ½9 Uhr. Mit ihm traf das gesamte Botschaftspersonal ein.

Haag, 14. März. Nach Reutermeldungen aus London wurde der Post- und Telegraphenverkehr nach Irland der britischen Militärverwaltung unterstellt. Für Reisen nach Irland ist am gleichen Tage der Militär-Paß-Zwang eingeführt worden.

Stockholm, 14. März. In Helsingfors (Finnland) laufen Gerüchte um, daß der englische Botschafter Buchanan in Petersburg wegen der Unruhen für den Fall der Notwendigkeit des Verlassens von Petersburg mehrere Wohnungen in Helsingfors gemietet habe.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(81. Sitzung.) Ke **Berlin,** 14. März.

Abgeordnetenhaus gegen Herrenhaus.

Haus und Tribünen sind gut besetzt. Auf der Tagesordnung steht der Etat des Herrenhauses.

Abg. Dr. **Porsch** (Zentr.): Meine politischen Freunde haben mich einstimmig beauftragt, ihr lebhaftes Bedauern über die Erledigung des Diätengesetzes durch das Herrenhaus auszusprechen. Es handelt sich bei diesem Gesetz um eine reine Zweckmäßigkeitsfrage, die man nur nach Zweckmäßigkeitsrücksichten hätte entscheiden sollen. (Sehr richtig!) Statt dessen hat man sie durch eine künstlich geschliffene politische Brille angesehen und aus einer ganz unpolitischen Frage einen hochpolitischen Fall gemacht. Der Vorwurf, daß unser Haushaltsausschuß zu seinem Beschluß über den U-Boot-Krieg nicht berechtigt war, muß doch sehr verwundern in einem Augenblick, wo die Anträge Graf Hoensbroech und v. Oldenburg im Herrenhause verteilt wurden (Sehr gut!). Unser U-Boot-Beschluß lag in unserer Zuständigkeit. Und der Reichstag, dem gleichfalls Überschreitung seiner Befugnisse vorgeworfen wurde, hat sich in diesem Kriege solche Verdienste um das Vaterland erworben, daß man derartige Vorwürfe im gegenwärtigen Augenblick tief bedauern muß. Wir bedauern, daß nach dem Vorgehen der letzten Tage unser Vertrauen zu dem Herrenhaus sehr stark erschüttert ist. Um ein Wort des Hauptredners zu gebrauchen: das andere Haus scheint uns keine Gewähr zu bieten für das Verständnis komplizierter politischer Situationen. (Lebh. Beifall im Zentrum und links.)

Abg. Dr. **Friedberg** (natl.): Die Ablehnung des Diätengesetzes ist eine ganz besondere Unfreundlichkeit und ihre Art bedeutet einen direkten Schlag gegen das Abgeordnetenhaus. Die Rede des Grafen York atmet die ganze Abneigung dieser Herren gegen jede Art von Volksvertretung. Keiner unter uns hat den Gedanken gehabt, sich zu bereichern. Daß ein derartiger Vorwurf erhoben werden konnte, ist doch im höchsten Grade bedauerlich und das geschah in einem Hause, das 1882 eine Vergünstigung angenommen hat, die ihm nach Sinn und Geist unserer Verfassung gar nicht zukommt. Wenn Graf York in seiner Abneigung gegen den Reichstag sagte, mit größerem Recht als eine Angleichung Preußens an das Reich könne man eine Angleichung des Reiches an Preußen fordern, so ist das eine schöne Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer des Deutschen Reiches. Der Herrenhausredner behauptete auch, das Gesetz würde das Berlinertum fördern, und es könnte sich vielleicht in Berlin eine Nebenregierung auftun. (Abg. Adolf Hoffmann: Im Hotel Adlon! — Gr. Heiterkeit.) Wenn die politischen Erfahrungen des Berufsparlamentariers auch im Herrenhause stärker vertreten wären, so wäre das gewiß wünschenswert. Die ganze Verordnung über die Zusammensetzung des Herrenhauses ist mit der Verfassung nicht vereinbar. Bei dem U-Boot-Beschluß unseres Ausschusses waren die Konservativen führend, also ist nach Ansicht des Grafen York Herr von Hendebrand ein roter Revolutionär (Gr. Heiterkeit), dessen Platz neben Adolf Hoffmann sein müßte (Gr. Heiterkeit). Wir beginnen jetzt mit unserem Kampf um eine Reform des Herrenhauses und einer Wahlreform. Sonst hätten wir wohl bis nach dem Kriege gewartet. Wir müssen glauben, daß es jetzt die höchste Zeit ist, das etwas geschieht. Auf die Dauer ist mit dem Herrenhaus nicht mehr zu arbeiten.

Abg. Kardorff (frk.) erklärt im Namen seiner Partei, daß zwar ein Drittel der Fraktion seinerzeit gegen die Diätenvorlage gestimmt habe, daß die Fraktion aber in Abwehr der Angriffe des Herrenhauses durchaus solidarisch vorgehe. Durch die Reden im Herrenhause ist ein politischer Schaden angerichtet worden, der in keinem Verhältnis zur Bedeutung des Gesetzes steht. Der Redner wendet sich im einzelnen gegen die Rede des Grafen York und sagt: Wenn sich Graf York gegen jede Verfassungsänderung wandte, weil man keinen Stein aus dem Gebäude des Staatsgrundgesetzes herausnehmen dürfe, so möchte ich daran erinnern, daß zum Beispiel in der Verfassung von 1848 die Errichtung von Fideikommissen versagt worden ist. Auch der Vorwurf, daß das Diätengesetz die Parlamentsrechte erweitere, ist eine ungeheure Übertreibung. Der Vorwurf des Herrn Dr. Friedberg gegen die reaktionäre Gesinnung des Herrenhauses ist dagegen nicht stichhaltig. Ich will zum Schluß noch einmal das Bedauern zum Ausdruck bringen über die Vorgänge im Herrenhause, und zwar im Interesse des Herrenhauses selbst, denn wir brauchen ein Herrenhaus. Aber den Geist, der aus diesen Verhandlungen spricht, lehnen wir ab, mit ihm haben wir nichts zu tun.

Abg. Dr. **Pachnicke** (Vp.) spricht ebenfalls in entschiedener Weise gegen den Standpunkt des Herrenhauses und schließt sich den Vorrednern an.

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg.

Wir haben seinerzeit die Diätenvorlage eingebracht nicht aus Zuliebedienerei zu hie und da ja ziemlich laut geäußerten Wünschen dieses Hauses. Gegen den Vorwurf der Liebedienerei lege ich ausdrücklich Verwahrung ein. Wir haben die Vorlage eingebracht, um unerquickliche Differenzen mit einem großen Teil dieses Hauses zu beseitigen und, weil wir hofften, durch die Vorlage die Abwicklung der parlamentarischen Arbeiten zu fördern. Das Herrenhaus hat die Vorlage abgelehnt. Das war an sich das gute Recht des Herrenhauses. Daß es von diesem Recht Gebrauch gemacht und die Form, in der es davon Gebrauch gemacht hat, bedaure ich. (Stürmisches Bravo links und im Zentrum.) Auf die technischen Fragen will ich nicht eingehen, aber meine Auffassungen zu den allgemeinen politischen Fragen ergeben vielleicht einen Gegensatz zu den Anschauungen des Herrenhauses. (Hört, hört! links.) Ich halte mich für verpflichtet, das zu tun, weil die Ereignisse der letzten Zeit in einem Teil der Presse publizistisch in einer Weise ausgenutzt worden sind, die unsere innere Geschlossenheit nicht fördert und die gleichzeitig Zweifel an meiner persönlichen Auffassung von der Gesamtrichtung der inneren Politik, wie sie geführt werden muß, aufkommen lassen. (Lebhafte Zustimmung. — Der Ministerpräsident fährt mit erhobener Stimme fort): Diese Zweifel muß ich beseitigen. Von dem Grundsatz, keine Polemik treiben zu wollen mit den Herren des Herrenhauses, muß ich hier eine Ausnahme machen.

Es ist im Herrenhaus eine sehr scharfe und bittere Kritik des Reichstags geübt worden. Gegen diese Kritik muß ich auch hier Widerspruch erheben. (Stürmischer Beifall links und im Zentrum.) Ich halte es für meine Aufgabe, jedes Parlamentes im Deutschen Reich, mag es das preußische Abgeordnetenhaus, das Herrenhaus, mag es sonst irgendeine Kammer sein, Reichspolitik zu treiben. (Lebhaftes Bravo links und im Zentrum.) **Reichspolitik muß mit um so größerer Kraft getrieben werden, der Reichsgedanke muß um so höher gehalten werden, weil wir uns in einem Kriege befinden, in dem wir um unser Leben ringen.**

Ich habe mich im Reichstag wiederholt über die großen innerpolitischen Fragen ausgesprochen, das letzte Mal vor wenigen Wochen. Ich habe dabei meiner unerschütterlichen Überzeugung Ausdruck gegeben, daß das Erleben dieses Krieges zu einer Umgestaltung unseres innerpolitischen Lebens in mancher Beziehung führen muß und führen wird (Lebhafter Beifall links und im Zentrum), allen Widerständen zum Trotz. (Erneuter Beifall links und im Zentrum.)

Der Kanzler kommt auf die preußische Wahlreform zu sprechen. Diese Reform werde vorgeschlagen werden, aber nicht während des Krieges.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 15. März

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regenwetter blieb das Artilleriefeuer in den meisten Abschnitten gering.

In der Champagne kamen französische Angriffe auf dem Nordwesthange der Höhe 185 südlich von Ripont in unserm Vernichtungsfeuer nicht zur Entwickelung.

Erkundungsvorstöße im Sommegebiet und auf dem Westufer der Maas, wo eine französische Feldwache südlich von Cumieres durch forsches Zupacken bei hellem Tage aufgehoben wurde, brachte uns eine Anzahl Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern

Bei Wietonieze am Stochod und bei Jamnica südlich des Dnjestr wurden Unternehmungen von Stoßtrupps mit vollem Erfolge durchgeführt. Ueber 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer konnten zurückgebracht werden.

Macedonische Front.

Auf beiden Ufern des Prespa-Sees und nördlich von Monastir setzten auch gestern die Franzosen starke Kräfte mit dem gleichen verlustreichen Mißerfolg wie an den Vortagen zu Angriffen an.

Zwischen Czerna und Doiran-See wurden kleinere Angriffe der übrigen Entente-Truppen abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Wien, 14. März. Der amtliche **Heeresbericht** deckt sich — soweit der östliche Kriegsschauplatz in Betracht kommt — mit dem deutschen. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war die Gefechtstätigkeit im allgemeinen gering. Die Kämpfe im ostalbanischen Seengebiet dauern an.

*

Höhe 185 fest in deutscher Hand.

An der Höhe 185 südlich Ripont haben sich die Franzosen abermals blutige Köpfe geholt. Nach verhältnismäßig ruhig verlaufenem Vormittag griffen sie nach außerordentlich heftiger Feuervorbereitung mit allen Kalibern um 4,30 Uhr nachmittags die dortigen neuen deutschen Stellungen mit überlegenen Kräften an. Vorübergehend gelang es ihnen, auf dem Südwesthang der Höhe in ein schmales Grabenstück einzudringen. In erbitterten Nahkämpfen wurden sie wieder zurückgeworfen, und nur ein kleiner Teil des Grabens blieb in ihrer Hand. Die Höhe 185 selbst ist fest in deutschem Besitz. Die Eiffelturm-Meldung vom 13. März 1,50 Uhr vormittag, welche die Eroberung des deutschen Grabens in Breite von 1500 Meter und die Eroberung der Höhe 185 meldet, entspricht nicht den Tatsachen.

Die feindliche Unternehmung nördlich der Avre in der Gegend der Straße Amiens—Roye scheiterte trotz fünfstündiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerfer-Feuer unter schwersten Verlusten, noch bevor die Sturmkolonnen die deutschen Hindernisse erreichten.

Verletzung der holländischen Neutralität.

Nach Meldungen aus Holland wenden sich einige Zeitungen gegen das Wolff-Telegramm, das der deutschen Öffentlichkeit Aufschluß über die Rechtslage gab, die infolge Einlaufens des englischen bewaffneten Dampfers „Princeß Melita“ entstanden war. Die Zeitungen melden aber gleichzeitig, daß nach der amtlichen Erklärung des holländischen Reichsmarinestabes „Princeß Melita“ am 5. März abends in Hoek van Holland eingelaufen und erst nach der ausdrücklichen Aufforderung dazu wieder ausgelaufen ist. Am 6. März sei sie dann wegen angeblichen Wassermangels und Krankheit an Bord wieder eingelaufen. „Princeß Melita“, ein bewaffnetes und deshalb ein einem Kriegsschiff gleichzustellendes Schiff hat hiernach mit voller Absicht und ohne durch Havarie oder Seenot gezwungen zu sein, einen holländischen Hafen angelaufen. Ein Blick in die niederländische Neutralitätserklärung zeigt aber, daß eine offensichtliche Verletzung der niederländischen Neutralität vorlag.

*

Nach der Besetzung Bagdads.

Über die Besetzung Bagdads durch die Engländer wird von zuständiger Seite geschrieben: Die Türken wurden am 10. d. Mts. von überlegenen gegnerischen Kräften angegriffen und gingen nach schwerem Kampfe über Bagdad auf Samara zurück. Die Engländer, die sehr schwere Verluste erlitten, verdanken diesen Erfolg ihrer mehrfachen Überlegenheit, die bei ihren durch Bahn und Tigrisfluß rückwärtigen Verbindungen möglich war. Wenn auch der Verlust Bagdads für die Türken von politischer Bedeutung ist, so ist es keineswegs kennzeichnend für die militärische Lage. Die Räumung Bagdads hat eine Verkürzung der türkischen Front zur Folge, die dem Nachschub trefflich zustatten kommt. Diese Frontverkürzung hat natürlich auch die Zurücknahme der türkischen Truppen aus Südpersien zur Folge. Da der Tigris von Bagdad stromauf nicht schiffbar ist, so haben die Engländer bei einem weiteren Vorgehen mit großen Schwierigkeiten zu rechnen, zumal die Bahnlinie nach Samara zerstört sein wird. Der Fall von Bagdad ist selbstverständlich ohne Einfluß auf die allgemeine Kriegslage, wie er auch keineswegs eine endgültige Entscheidung auf mesopotamischem Kriegsschauplatz darstellt.

Kleine Kriegspost.

Haag, 14. März. Die Niederländisch-Indische Tankstoomboot-Maatschappij hat aus Lissabon die Nachricht erhalten, daß der Dampfer „Ares“ 40 Meilen von Cascaes in der Tajomündung von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 14. März. Das Ministerium des Auswärtigen hat dem Baumwollverein von Liverpool die Mitteilung zugehen lassen, daß die Regierung, um Schiffsraum zu ersparen, jede Ausfuhr von Rohbaumwolle, ausgenommen in Fällen mit spezieller Bewilligung, verbieten werde.

Rom, 14. März. In der italienischen Kammer erklärte der Kriegsminister, soweit man voraussehen könne, sei der Feind dabei, einen neuen verzweifelten Angriffsversuch vorzubereiten, und es wäre ein Verbrechen, Mannschaften von der Front wegzuziehen.

Von Freund und Feind.

Und die U-Boote wirken doch.

Basel, 14. März.

Eine hiesige Speditionsfirma, die in Marseille und Bordeaux je eine Niederlassung besitzt, hat die Niederlassung in Marseille auflösen müssen, da der Handelsverkehr im Hafen von Marseille seit dem verschärften U-Boot-Krieg fast gänzlich aufgehört hat. Der Leiter der Niederlassung wurde nach Bordeaux versetzt, weil dort angeblich noch verhältnismäßig reger Verkehr herrsche.

Das sind tatsächliche Ergebnisse der deutschen U-Boote. Die hochmütigen oder erheuchelten Behauptungen der englischen Minister von der Wirkungslosigkeit des U-Boot-Krieges bleiben dagegen nur Worte.

Miljukow, der bekehrte Kriegshetzer.

Stockholm, 14. März.

In offener Sitzung der nunmehr nach Hause geschickten russischen Duma zeigte der Führer der Kadettenpartei Miljukow unverhohlene Friedensgelüste. Er sagte:

> Rußland mußte von Anfang an den schwersten Kampf ohne die nötige Unterstützung der Verbündeten ausfechten. Rußland muß jetzt endlich von seinen Kampfgenossen die Hilfe erhalten, die ihm zugesichert sei. Wenn die Verbündeten ihre Verträge nicht halten, so liegt auch für Rußland kein Anlaß vor, die seinen zu halten, und Rußland soll sich dann nicht scheuen, seinerseits den Londoner Vertrag für einen Gesamtfrieden für nichtig zu erklären.

Miljukow betätigte sich bisher als einer der fanatischsten Hetzer gegen die Mittelmächte. Wie schreckhaft muß ihm das drohende Verhängnis für Rußland gegenwärtig erscheinen, wenn er seine ganze Vergangenheit verleugnet und in dieser Weise für den Abfall vom Zehnverbande eintritt.

Die englische Admiralität in Verlegenheit.

Haag, 14. März.

Wie man hier aus London erfährt, finden zwischen der Admiralität und Vertretern der englischen Schiffahrtskammern dauernd Beratungen über Bewaffnung der Handelsschiffe statt. Die englische Admiralität ist in Verlegenheit, da sie nicht genügend Geschütze bekommen kann. Sie hat einen größeren Auftrag nach Amerika vergeben, der jedoch augenblicklich nicht ausgeführt werden kann, da die amerikanische Regierung alle Schnellfeuerkanonen für die Bewaffnung der eigenen Schiffe nötig hat. Die amerikanischen Geschützgießereien haben Anweisung erhalten, alle fertigen Geschütze, sowie die, die inzwischen fertiggestellt werden sollten, vorläufig zurückzuhalten.

Der gute oder böse Wille tuts allein auch in England nicht, wie man sieht.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 16. März

Vom Weltkrieg 1915/16.

16. 3. **1915.** Den Engländern wird südlich von Ypern eine wichtige Höhenstellung entrissen. — **1916.** Zusammenbruch der italienischen Offensive am Isonzo. — Rücktritt des französischen Kriegsministers Gallieni.

1839 Französischer Dichter Sully-Prudhomme, einer der Nobelpreisträger, geb. — 1880 Johann Jakob Weber, Begründer der Leipziger Illustrierten Zeitung, gest. — 1912 Eröffnung der Eisenbahn Windhuk—Keetmanshoop.

□ **Schüler im vaterländischen Hilfsdienst.** Der Unterrichtsminister hat bestimmt, daß die Schüler höherer Lehranstalten, die durch Vermittelung ihrer Direktoren in den vaterländischen Hilfsdienst eintreten, zunächst ohne Zeugnis beurlaubt werden. Sie erhalten die Versetzung in die nächsthöhere Klasse zu derselben Zeit wie bei weiterem Besuch der Anstalt, wenn bei ihrem Austritt mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten war, daß sie die Versetzung erreichen würden. Es wird aber dabei vorausgesetzt, daß sie nachweislich bis zu diesem Zeitpunkt im vaterländischen Hilfsdienst verblieben sind. Scheiden sie vorher aus diesem aus und kehren zur Schule zurück, so ist bei ihrer Versetzung auf die besonderen Umstände gebührend Rücksicht zu nehmen. Wenn solche Schüler nach Obersekunda versetzt werden, so ist das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligendienst zugleich mit dem Versetzungszeugnis auszustatten, auch wenn sie der Untersekunda weniger als ein Jahr angehört haben. Schüler, die die regelrechte Versetzung nach Oberprima erreicht haben, sind vor Eintritt in den Hilfsdienst zur Notreifeprüfung zuzulassen. Sie erhalten das Reifezeugnis erst zu der Zeit, zu der sie bei weiterem Schulbesuch die Prüfung abgelegt haben würden.

—* **Ein neuer Sommerfahrplan, der aber wesentliche Aenderungen nicht bringt, soll am 1. Juni eingeführt werden.** Der Fahrplan soll auch Bäderzüge enthalten, die namentlich für die leidenden Feldgrauen gelten sollen.

—* Durch Verfügung des Herrn Landgerichtspräsidenten in Hagen ist seit Mitte Januar ds. Js. beim Amtsgericht in Lüdenscheid durchgehende Arbeitszeit eingeführt. Die Dienststunden sind auf die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und die Sprechstunden für das Publikum auf 12—2 Uhr nachmittags festgesetzt

Erhaltet eure Zähne.

Wer seine Zähne verdirbt, ist ein Selbstmörder. Erkautert wird dieser schroffe Satz durch jenen anderen: Gut gekaut ist halb verdaut. Zum Kauen aber braucht man seine Zähne, denn nicht jeder ist in der Lage, sich ein neues Gebiß anschaffen zu können. Auch ist ein künstliches Gebiß durchaus nicht angenehm. Es kann z. B. vorkommen, daß man bei Tisch oder in eifriger Unterhaltung sein Kau- und Sprechwerkzeug verliert. Es ist sogar kürzlich in Dresden vorgekommen, daß jemand sein Gebiß hinunterschluckte, was das Aufschneiden des Magens — gerade nicht die angenehmste Operation — nötig machte.

Aber nicht nur beim Essen, Sprechen, Singen sind die Zähne nützlich, sie sind auch die Zierde des Mundes. Die Dichter haben stets die Perlenzähne ihrer Schönen besungen. Schwerlich wird aber je ein, wenn auch noch so schön und mit künstlerischer Vollendung gearbeitetes Gebiß einen Sänger zu begeistertem Harfeschlag erwärmt haben.

Sonst vernünftige gebildete Leute muten ihren armen Zähnen oft ungeheures zu. Die Speisen werden kochend gegessen. Dazwischen eiskalter Wein in den Mund genommen. Wie sorgfältig hütet man Porzellan und Glas vor schroffem Temperaturwechsel, weil es springen könnte! Bei den Zähnen sieht man den Sprung in der Emaille freilich nicht gleich, aber nach zwei Jahren oder, wenn ihr den langsamen Selbstmord recht energisch betreibt, schon früher erntet ihr die Früchte eurer Aussaat.

Wie oft beißen Kinder Nüsse und Mandeln mit den Zähnen auf. Habt ihr keinen Nußknacker, oder ist er etwa aus Elfenbein (wie eure Zähne!!) und — damit er nicht zu schnell verdorben wird — nur „für Besuch da?" Solbst sorgsame Eltern achten bei ihren Kindern oft nicht darauf, wenn diese Zwirn usw. zerbeißen, mit den Kinnbacken aufeinander klappen, das Glas, den Löffel so hastig an den Mund führen, daß damit an die Zähne gestoßen wird, wohl gar die Gabel langsam durch die festgeschlossenen Zähne ziehen.

Warum soll kochendes Essen besser schmecken als warmes? Wenn man sich den Gaumen, die Zunge, die Lippen, Speiseröhre und Magen verbrennt, kann man doch weder süß noch sauer unterscheiden, sondern hat nur die Schmerzempfindung! Ein Gaumen der heißes Essen ohne Schmerz erträgt, kann unmöglich für das, was gut und schlecht schmeckt, empfindlich sein.

Die Polinnen sind wegen ihrer prächtigen Zähne berühmt und ein polnischer Magen ist der gesündeste, des es geben kann! Beides verdanken die Polen zum großen Teil gewiß einer Einrichtung der alten polnischen Adelshäuser. Die Küche liegt dort weit vom Speisesaal entfernt im Erdgeschoß oder am andern Ende des langgestreckten Gebäudes. Die Speisen werden von der Bedienung den weiten Weg zu Tisch getragen und kommen deshalb nicht ganz heiß zur Tafel. Dir schrecklichsten Magenleiden sind größtenteils auf das zu heiße Essen und Trinken zurückzuführen.

Wie wenige Menschen gibt es, die sagen können: „Ich hatte noch niemals Zahnschmerzen!" Zuerst stochern sie mit Nadeln und Hölzern in den schmerzenden Hölungen herum, stecken Watte mit dieser und jener untrüglichen Mixtur hinein, bis sie schließlich, halb rasend vor Schmerz, zum Zahnarzt gehen und sich den kranken Zahn ausziehen lassen. Da aber jeder Zahn sich nicht nur allein festhält, sondern auch den Nachbar stützt, so folgt dieser ihm bald nach, weil seine Wurzel sich lockert. Macht es euch zur Regel, keinen Zahn ausziehen zu lassen. Geht zu einem geschickten Zahnarzt und laßt euch eure Zähne plombieren, d. h. füllen. Geht aber nicht erst dann zum Zahnarzt, wenn ihr Schmerzen verspürt.

Unterwerft eure Zähne alle Viertel- oder Halbjahr einer genauen Prüfung. Nur dem Zahnarzte stehen die dazu unentbehrlichen Spiegel, Vergrößerungsgläser usw. zur Verfügung. Mit geringen Kosten und Mühe werden sich dann die Zähne erhalten lassen. Der Zahnarzt sagt auch am besten, welches Zahnpulver und welche Bürste ihr wählen sollt. Manche Zähne bestehen aus weicherer Masse und dulden keine scharfe Zahnbürste. Man sollte selbst Kinder, die noch die Milchzähne haben, schon zum Zahnarzt bringen; sind die ersten Zähne schlecht, sind es in der Regel auch die zweiten.

Lustige Kunststücke.

Die Scheibe treffen. Nicht wahr, die Scheibe, die an einem Baume angebracht ist, zu treffen, kann garnicht so schwer sein? Gewiß — mit offenen Augen! Fritzchen meint, er könnte es auch mit verbundenen Augen. Also bindet ihm die Augen zu und gebt ihm einen Stock, dann dreht ihn vier- oder fünfmal um seine eigene Achse. Wenn er nun die Richtung findet und die Scheibe mit dem Stocke berührt, so verdient er aber wirklich eine Belohnung.

Der Wunderstöpsel. Stellt man auf die Öffnung einer stehenden Bier- oder Weinflasche einen Kork, der so groß ist, daß er nicht in den Flaschenhals hineinfällt, so ist es wahrlich kein Kunststück, mit dem ausgestreckten Zeigefinger der rechten Hand den Stöpsel herunterzustoßen. Aber ein Kunststück, daß kaum einer von Hundert fertig bringt, wird die Sache dann, wenn man aus 4—5 Meter Entfernung mit ausgestrecktem Zeigefinger im schnellen Schritt herbeikommt und auf diese Weise den Kork herunterstoßen will. Wird der Finger, was natürlich unerlaubt wäre, nicht hin- und herbewegt, sondern mit seiner Spitze scharf auf das Ziel gerichtet, so gelingt das Experiment, wie gesagt, nur in ganz seltenen Fällen.

Kriegsküche.

Mohrrübenmarmelade. Zwei Pfund gelbe Mohrrüben, 1 Pfund Birnen (am besten verwendet man Winterbergamotten) werden geschält, nach dem Waschen klein geschnitten und zusammen ganz weich gekocht. Hierauf werden Birnen und Rüben aus dem Wasser genommen, ein- oder zweimal durch die Fleischmaschine gemahlen, mit 1/4 oder 1/2 Liter Fruchtsaft (Himbeer-, Johannisbeer- oder Kirschsaft) unter ständigem Rühren gut verkocht, solange, bis sich der Saft nicht mehr absondert; darauf füllt man die Marmelade in Gläser oder noch besser in irdene Töpfe.

Kriegs-Ersatzgeschäft.

Das **Kriegsersatzgeschäft** im Kreise Altena findet statt:

a) **vom 20. bis 27. März 1917 in Altena im Saale des „Markaner"** für die **Städte Altena** und **Plettenberg**, sowie für die **Aemter Altena (Nachrodt), Herscheid, Neuenrade** und **Plettenberg**;

b) **am 28. und 29. März 1917 in Werdohl im Hotel „zur Post"** für den **Amtsbezirk Werdohl**;

c) **vom 30. März bis 5. April 1917 in Brügge im Hotel „Tasche"** für die **Aemter Halver, Kierspe, Lüdenscheid** und **Meinerzhagen.**

Die Gestellungspflichtigen erhalten besondere Vorladungsscheine.

Altena, den 14. März 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Schnelle Lieferung schwefelsauerer Salz (Sulfate) für die Düngung von Kartoffeläckern.

Das Kalisyndikat G. m. b. H. Berlin S. W. 11, Dessauerstraße 28/29 teilt mir folgendes mit:

„Zur Düngung der Kartoffelfelder verwandte die deutsche Landwirtschaft bisher das billige 40er Düngesalz, das wegen seines Chlorgehalts frühzeitig gestreut werden muß. Das ist in diesem Jahre in weiten Gebieten nicht möglich, weil wir an der rechtzeitigen Lieferung der erforderlichen Mengen gehindert waren. Da die Kalidüngung eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gute Kartoffelernte ist und alles geschehen muß, um einer abermaligen Mißernte vorzubeugen, verweisen wir die Landwirtschaft auf den Bezug schwefelsaurer Salze, die zwar teuerer sind als 40er Düngesalz, wegen ihres geringen Chlorgehalts jedoch noch kurz vor dem Anpflanzen der Kartoffeln mit vollem Erfolge und ohne jede nachteilige Wirkung angewendet werden können.

Ich empfehle den bäuerlichen Bezugs- und Absatz-Genossenschaften des Kreises, schwefelsaure Salze alsbald bei obenbezeichnetem Kalisyndikat zu bestellen. Wer einer bäuerlichen Bezugs- und Absatz-Genossenschaft seither nicht angehörte, kann seinen Bezug sofort bei dem Winterschuldirektor Wellershaus zu Brügge anmelden, damit auch von der vom Kreise bei Wellershaus errichteten „Stelle für den Bezug und die Verteilung landwirtschaftlicher Bedarfsartikel" Sammelladungen bezogen werden können. Bei der Eilbedürftigkeit mache ich darauf aufmerksam, daß Anmeldungen, die jetzt nicht sofort erfolgen, nicht berücksichtigt werden können.

Die Preise stellen sich beim Kalisyndikat wie folgt:

1. schwefelsaueres Kali mit 48—51% Reinkali: 38 Pfg. für das Kiloprozent Kali = 18,24 M. bis 19,38 M. für den Doppelzentner.
2. schwefelsaueres Kali mit 52—54% Reinkali: 38 Pfg. für das Kiloprozent Kali + einem Preiszuschlag von 80 Pfg. für 100 kg und 50% Kali = 20,59 Mk. bis 21,38 Mk. für den Doppelzentner.
3. schwefelsaure Kalimagnesia mit 26—29% Reinkali (besonders für moorige Böden geeignet): 35 Pfg. für das Kiloprozent Kali = 9,10 Mk. bis 10,15 Mk. für den Doppelzentner.

Die Preise verstehen sich ohne Skonto auf Frachtgrundlage Staßfurt, Bienenburg, Salzungen oder Mühlhausen im Elsaß. Papiersäcke mit 50 kg-Fassung kosten 55 Pfg.

Beim Bezuge durch die Kreisstelle (Winterschuldirektor Wellershaus) kommt hinzu ein angemessener Zuschlag für die hiesigen Kosten, wie das auch beim Bezuge durch die bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften der Fall sein wird.

Altena, den 12. März 1917.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Es ist mir eine kleinere Menge Zucker überwiesen worden, welcher an kranke und schwache Personen abzugeben ist. Bezugsscheine sind am Montag, den 19. und Dienstag, den 20. ds. Mts. vormittags 9 bis 11 Uhr im Amtshaus Zimmer Nr. 7 in Empfang zu nehmen.

Kierspe, den 15. März 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Amt Kierspe.

Fleischverkauf.

Fleischverkauf dieser Woche für die Versorgungsbezirke a) Kierspe-Bhf. bei Fritz Quabeck an die Versorgungsberechtigten von

A—F Freitag, 16. d. Mts. von 1—5 Uhr nachm.
G—N Samstag, 17. „ „ „ 8—12 „ vorm.
O—Z „ 17. „ „ „ 1—5 „ nachm.

für die Versorgungsbezirke b) Kierspe bei Robert Kemper, c) Bauerschaft Rhade bei Ernst Bickenbach d) Rönsahl bei Robert Eversberg an die Versorgungsberechtigten von

A—K am Samstag, den 17. d. Mts. von 8—12 Uhr vorm.
L—Z „ „ „ 17. „ „ „ 1—4 „ nachm.

Kierspe, den 15. März 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homringhausen.

Amt Kierspe.

Am Samstag, den 17. ds. Mts. sind in folgenden Geschäften Eier gegen Eierkarten abzugeben:

In Kierspe bei Plate und Kattwinkel,
„ Kierspe-Bhf. bei Ackermann,
„ Bollwerk bei Sondermann,
„ Oberbrügge bei Bornefeld,
„ Rönsahl bei Isting.

Kierspe, den 14. März 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die Geschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Die Ausgabe der Fleisch-, Eier- und Fettmarken für den Amtsbezirk Lüdenscheid findet statt:

am 19. ds. Mts. für den Bezirk der Verteilungsstelle I (Woeste) und zwar Kaufkarten Nr.
1—500 von 8—12 Uhr vorm.
501—Schluß „ 2—6 „ nachm.

am 20. ds. Mts. für den Bezirk der Verteilungsstelle II (Koch) von 8—12 Uhr vorm.

am 20. ds. Mts. für den Bezirk der Verteilungsstelle V (Loesenbeck) von 2—6 Uhr nachm.

am 21. ds. Mts. für den Bezirk der Verteilungsstelle III (Krägeloh) von 8—12 Uhr vorm.

am 21. ds. Mts. für den Bezirk der Verteilungsstelle VI (Spelsberg) von 2—6 Uhr nachm.

am 22. ds. Mts. für den Bezirk der Verteilungsstelle IV (Schnepper) und zwar Kaufkarten Nr.
1—350 von 8—12 Uhr vorm.
351—Schluß „ 2—6 „ nachm.

Die Ausgabe erfolgt auf Zimmer 14 des Amthauses nur gegen Vorlage der Kaufkarte Bei der Abholung der Marken ist die Zahl der zum Haushalte gehörigen Personen über und unter 5 Jahren genau anzugeben. Abholung durch Dritte ist auf ausschließliche Gefahr des Auftraggebers zulässig; Zustellung durch die Post erfolgt nicht. Reklamationen müssen sofort vorgebracht werden; spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Personen unter 15 Jahren werden zur Empfangnahme nicht zugelassen.

Lüdenscheid, den 14. März 1917.

Der Amtmann.

Es kann noch eine weitere größere Anzahl von

Arbeiterinnen

für Fabrik und Laboratorium eingestellt werden.

Metallwarenfabrik Haurand in Halver.

Ein Zweitmädchen

gesucht, welches auch etwas Gartenarbeit versteht. Große Wäsche außer dem Hause.

Frau Hermann Kornblum,
Hagen i. W.
Eppenhausen.

Wir suchen fortlaufend sogenanntes

Mietenholz

entweder fuhren- oder waggonweise zu kaufen.

Gefl. Angebote erbitten:

Kaiser & Co.,
elektrotechnische Fabrik
Schalksmühle i. Westf.

Zur Konfirmation

empfehle:

Gesangbücher, Gebetbücher, Bibeln, Geschenkartikel
:: **verschiedener Art** ::
Gratulationskarten
:: **usw. usw.** ::

W. Bell jr., Halver.

Bin mit einer Auswahl großen und kleinen



oldenburger Schweinen

von heute den 15. ds. Mts. 1/2 10 Uhr bei vom Berg, Deckinghausen; 1/2 11 Uhr bei Eckmann, Carlshöhe; 12 Uhr bei Grafe, Schmidthausen; 1 Uhr bei Pfennig, Neuenhaus.

Gust. Nölle, Lüdenscheid.

Nehme Bestellungen auf

Klee- und Grassamen

entgegen. Wegen Mangel an Säcken bitte Füllsäcke bis zum 25. ds. Mts. einzusenden

Albert Herdepe, Halver.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 18. März.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt Herr Pastor Große-Dresselhaus.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Prüfung der Konfirmandinnen.
Mittwochabend 8 Uhr: Passionsgottesdienst. Feier des heilg. Abendmahls.
Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: kirchl. Posaunenchor.

T.-V. Halver e. V.

Hauptversammlung

am Samstag, den 17. März abends 8 Uhr im Vereinshaus (Posthaus)

Tagesordnung:

1. Aufnahme.
2. Jahresbericht.
3. Kassenabschluß.
4. Bericht vom Gauturntag
5. Wahlen.
6. Festsetzung der Turnstunden.
7. Verschiedenes.

Um rege Beteiligung bittet

Der Turnwart.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Sonntag, den 18. März, nachmittags 5 Uhr

Hauptversammlung

bei Herrn Carl Fasbender.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Entlastung.
3. Wahlen.
4. Kranken- und Sterbegeld.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiche und pünktliche Beteiligung ersucht dringend

Der Vorstand.

Freitag, den 16. März, abends pünktlich **7 Uhr**

Vorstandssitzung.

Tannenpflanzen

4- u. 5jähr. verschult, gröb. Quant. Sämlinge hat abzugeben. Preisliste frei.

Carl Versuß, Marienheide.